

Zeitschrift:	Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)
Herausgeber:	Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein
Band:	16 (1943)
Heft:	6
Artikel:	Die "Ritterhäuser" von Uerikon
Autor:	Schneiter, Eugen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-157951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

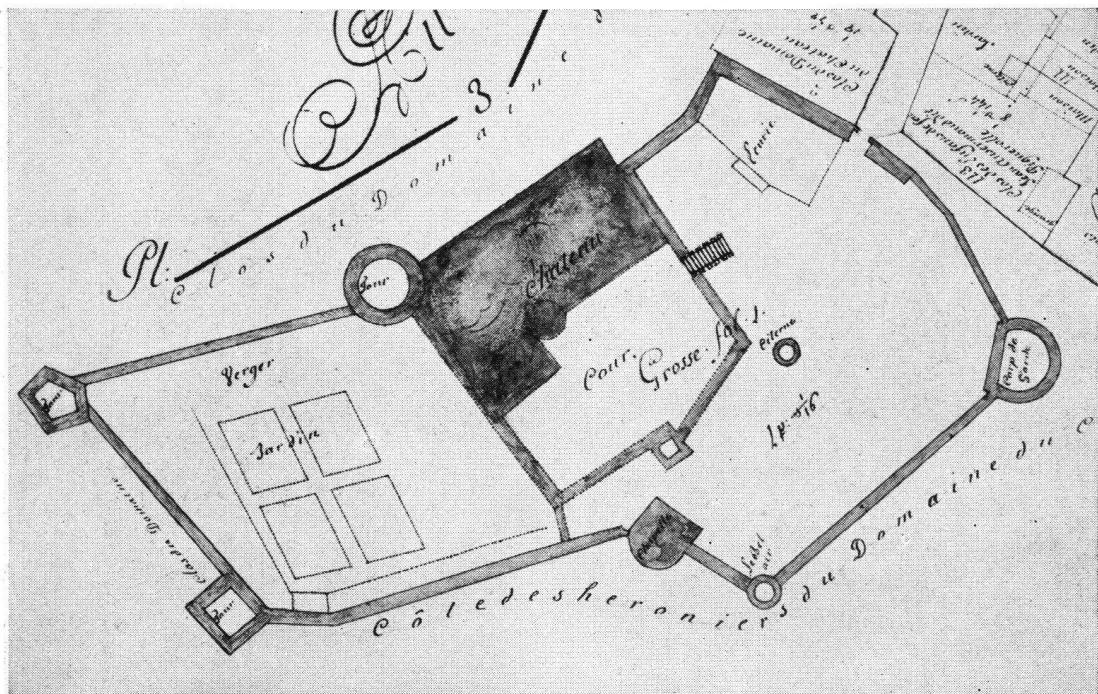
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Plan du château en 1742. D'après un document des Archives de l'Etat à Fribourg. Le plan ne correspond pas à l'orientation réelle, la partie supérieure du quadrilatère schématique courant de l'Est à l'Ouest et le Sud étant à peu près perpendiculaire à cette ligne fictive. Outre les relevés minutieux établis par M. l'Architecte cantonal Lateltin, on peut citer celui de M. François Reichlen qui a le mérite d'être publié dans le *Fribourg artistique* de 1909, pl. 3, „Le château de Gruyère, sa construction“.

divisant la salle dite des banquets que le signataire de ces lignes put identifier. La Commission administrative, présidée par M. Lucien Despond, décida son rétablissement; M. Lateltin y présida avec prudence et sûreté. L'ancien carrelage, découvert sous les planchers, fut maintenu et le plafonnage, fait de madriers moulurés, redonna sa hauteur primitive au local. Celui-ci, de bonne lumière, pouvait être utilisé. On convint d'y transporter les fameuses chapes mortuaires de la Toison d'or conquises par les Fribourgeois au camp de Morat. Le comte Louis avait combattu le Téméraire aux côtés des Suisses; rien n'était plus logique que de mettre en son château revenu au canton ce trophée unique au monde¹⁾.

Hors du château, sur une esplanade, s'élève la chapelle de Saint-Jean qui porte la date de 1480. Elle était ornée de vitraux de la même époque dont la guerre actuelle obligea le dépôt

¹⁾ Voir sur le sujet notre étude „*Un trophée fribourgeois : les chapes aux armes de Charles le Téméraire*“ dans „*Revue suisse d'art et d'archéologie*“, 1942, No 1. Nous avons groupé la bibliographie du château dans une brochure illustré *Le château de Gruyère*, 1940, et donné d'autres reproductions et indications dans *Antoine Krummenost ou la carrière étrange du premier bailli de Gruyère*, 1940. — Ces trois publications sont en vente au château.

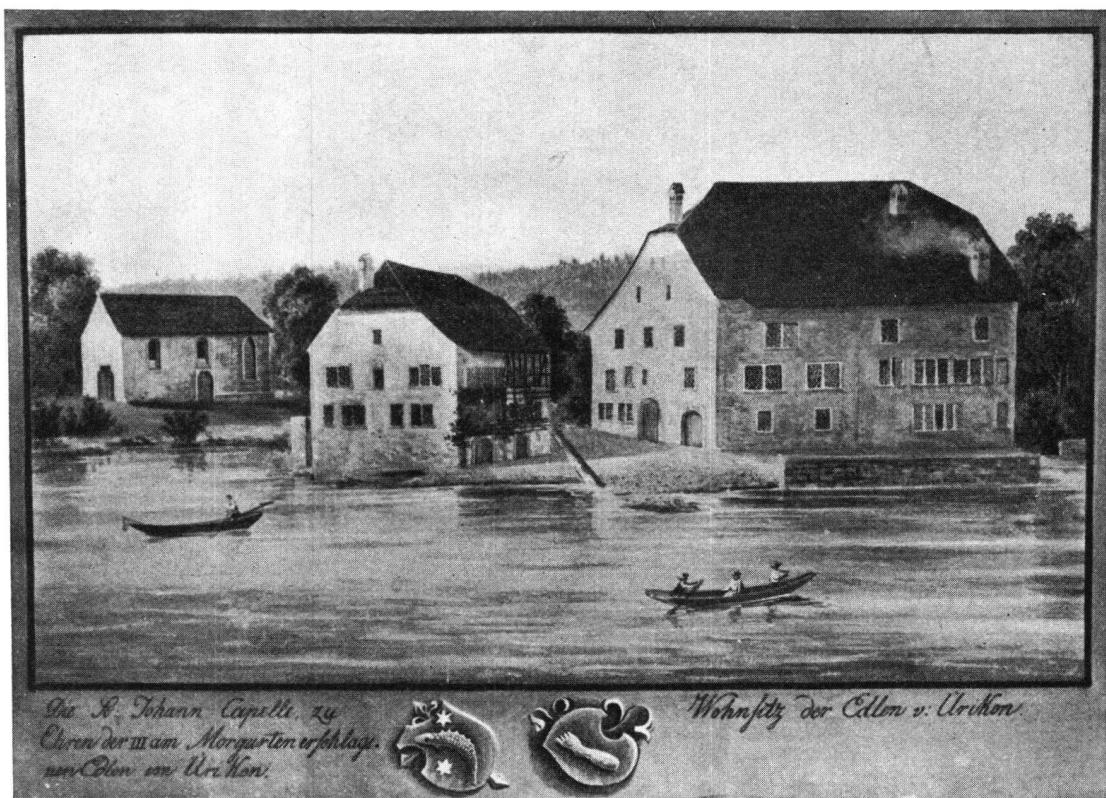
provisoire. Sa restauration devenait nécessaire; des infiltrations avaient décollé les plâtres. Divers sondages incitèrent à la prudence; le professeur Henri Boissonnas, restaurateur du plafond de Zillis, fut appelé et il découvrit, sous sept couches successives, un magnifique Christ en gloire et toute une décoration picturale à laquelle il vient de vouer ses soins.

Lorsque les travaux seront achevés, que les vitraux auront repris leur place, Gruyère offrira aux regards une merveille de plus.

Henri Naef.

Die „Ritterhäuser“ von Uerikon

Es dürfte die Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins interessieren, daß im Kanton Zürich neuerdings eine mittelalterliche, historische Gebäudegruppe, die bislang kaum viel Beachtung fand, in das öffentliche Blickfeld gerückt wurde. Es handelt sich um drei Gebäude, die in freier malerischer Gruppierung am Gestade des Zürichsees liegen und die zugleich den Kern des Dorfes Uerikon, das zur Gemeinde Stäfa gehört, bilden. Zwei massiv gebaute mittelalterliche Häuser, ausgezeichnet durch dicke Mauern und mächtige Walmdächer, gemahnen den Beschauer, daß er



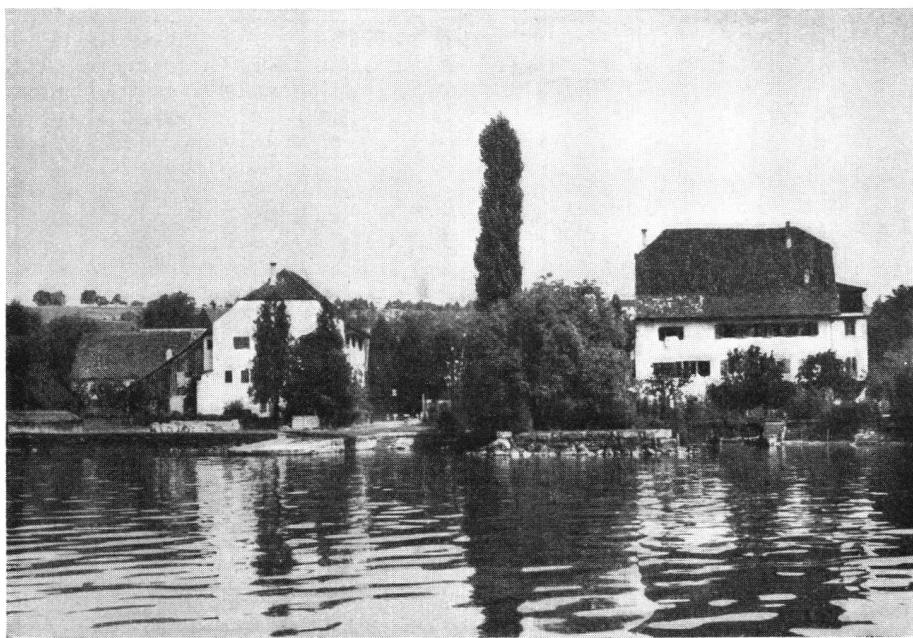
Uerikon. Aquarell aus dem „Stammbaum der Wirtzen“ von 1848

es hier mit profanen Bauten ehrwürdigen Alters zu tun hat. Der Reiz der Gebäudegruppe wird gesteigert durch die unterschiedliche Stellung der Häuser, von denen das eine, größere, mit der Längsseite gegen den See steht, wogegen das andere mit dem Giebel seewärts schaut. Zwischen den altersgrauen Bauten erhebt sich eine mächtige Pappel. Endlich befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft eine ehemalige Kapelle, die zwar längst ihrer Zweckbestimmung entfremdet wurde, die aber doch daran gemahnt, daß den erwähnten Häusern ehedem eine besondere Bedeutung zukam. Welches war die Geschichte dieser Bauten? Wann sind sie erstanden?

Die erwähnte Gebäudegruppe wird im Volksmund als die „Ritterhäuser“ bezeichnet; diese Benennung ist genau genommen unberechtigt, fußt aber auf der alten Überlieferung, wonach an Stelle des einen dieser Häuser die Burg der ehemaligen Ritter von Uerikon gestanden haben soll. Die Benennung darf auch derjenigen des Ritterhauses Bubikon nicht gleichgesetzt werden, denn dort handelt es sich um eine ehemalige Johanniterordensritter-Komturei. Trotzdem sind die Uerikoner-Häuser Zeugen einer längstentschwundenen Zeit, und die erwähnte Kapelle geht mindestens in das 14. Jahrhundert zurück und ist

von Angehörigen des Geschlechts der Herren von Uerikon erbaut worden. Die Herren von Uerikon waren Ministerialen der Grafen von Rapperswil, sie erscheinen urkundlich erstmals 1229 und starben im 14. Jahrhundert aus. Welche Bedeutung der alten Kapelle zu Uerikon in mittelalterlicher Zeit zukam, ist heute noch unaufgeklärt. Eine Tradition will darüber berichten, daß die Kapelle errichtet worden sei zu Ehren von drei Angehörigen des Geschlechtes der Edlen von Uerikon, die in der Schlacht bei Morgarten gefallen sind. Demgegenüber ist bekannt, daß der Ritter Albrecht von Uerikon im Jahre der Morgartenschlacht, 1315, die St. Johannskapelle in Einsiedeln stiftete. Diese Stiftung stand wohl im Zusammenhang mit dem Umstande, daß der Ge nannte die Klosterkirche Einsiedeln zur eigenen Begräbnisstätte gewählt hatte. Die Errichtung der Kapelle in Uerikon steht zweifellos in Zusammenhang mit einem besonderen Ereignis und diesbezüglich erscheint die Überlieferung durchaus glaubhaft.

Die alttümlichen Gebäude und die Kapelle zu Uerikon haben bereits im vergangenen Jahrhundert gelegentliche Aufmerksamkeit erweckt. Über ihr Aussehen vor rund hundert Jahren orientiert unser beigefügtes Bild. Bodmer, der Verfasser der Gemeindegeschichte von Stäfa (1894) gibt folgende Schilderung der



Uerikon. Ansicht vom See (1942)

Kapelle: „Sie enthält auf der Südseite des Schiffes drei kleine Rundbogenfenster und eine gotische Eingangstüre, in dem, ein halbes Sechseck bildenden Chor aber zwei größere Spitzbogenfenster. Von einem dabei befindlichen Begräbnisplatz zeugen die in der anstoßenden Wiese ausgegrabenen Totenbeine.“ Heute steht die Kapelle nicht mehr frei, sondern es ist eine Scheune an dieselbe angebaut.

Wo das eine der Ritterhäuser steht, das größere, zuweilen auch das „Amtshaus“ geheißen, soll die Burg der um 1320 ausgestorbenen Ritter von Uerikon gestanden haben. Zeller-Werdmüller vermutet, daß die Burg den Charakter einer Wasserburg besaß. Nach deren Zerstören oder Abtragung ging die Bezeichnung „Burgstall“ auf das heute noch bestehende Haus über. Zum Verständnis der örtlichen Situation muß in Erinnerung gerufen werden, daß ehedem der Dorfbach zwischen den beiden Ritterhäusern in den See floß, leider ist er seit langem eingedeckt. Über die erwähnte Burg fehlt jede schriftliche Kunde.

Über die Baugeschichte der beiden erhalten gebliebenen Ritterhäuser sind wir dank der Untersuchungen von Dr. H. G. Wirz heute wesentlich besser unterrichtet als bis vor wenigen Jahren. Die Häuser sind erbaut worden zu einer Zeit, als die Ritter von Uerikon längst ausgestorben waren. Schon ihre äußere Form kennzeichnet die Häuser als Bauten aus der Zeit des zu Ende gehenden 15. und des Beginns des 16. Jahrhunderts. Damit stimmt auch ein Baudatum überein, das auf das Jahr 1492 lautet (der Gemeindechronist las es zu seiner

Zeit fälschlich als 1092). Die Bauten wurden also errichtet zur Zeit, als die Familie Wirz das Ammannamt zu Uerikon innehatte und deren soziale Stellung sich mehr und mehr hob. Es ist denn auch wohl kein Zufall, daß gerade im Jahre 1492 die Wirz vom Pfalzgrafen Albrecht von Bonstetten, Dekan zu Einsiedeln, einen Wappenbrief erhielten. In diesem wurde den Wirz das Wappen der ausgestorbenen Herren von Uerikon verliehen. Die Wirz bekleideten während rund hundert Jahren das Amt der Einsiedler Amtsleute zu Uerikon. An den Bau

der Häuser in Uerikon dürfte vermutlich auch das Kloster Einsiedeln beigetragen haben. Daß diese Häuser einst eine reichere Ausschmückung besaßen, davon zeugt die heute im Schweizerischen Landesmuseum befindliche reichgeschnitzte Balkendecke, die stilistisch genau in die Erbauungszeit eingereiht werden kann. Eine andere Decke soll sich in einem Londoner Museum befinden. Bemerkenswert sind bei den Ritterhäusern die gotischen Fenstergruppen, sehr hübsch wirkt ein schmiedeeisernes Fenstergitter.

Zur Erhaltung dieser historischen Gebäudegruppe hat sich nun, wie bereits die Tagespresse berichtete, die „Ritterhausgesellschaft Uerikon“ gebildet. Diese will den Bauten die nötige Aufmerksamkeit schenken, vor allem die mittelalterliche Kapelle wieder restaurieren und ferner eine schöne Grünanlage bei den Gebäuden erstellen. Natürlich wird mit der Zeit auch eine sorgfältige Untersuchung und Restaurierung der Ritterhäuser selbst ins Auge gefaßt, und es dürfen möglicherweise dannzumal allerlei interessante Entdeckungen gemacht werden. Erfreulich ist — und hier dürfen die Gründer der Ritterhausgesellschaft Uerikon bei den Mitgliedern des Burgenvereins auf volle Sympathien zählen —, daß dank der erwähnten Bestrebungen neuerdings im Kanton Zürich eine historische Gebäudegruppe für die Zukunft unter besonderen Schutz gestellt wird, und daß in nicht zu ferner Zeit das Zürichseeufer um eine wertvolle heimatkundliche Sehenswürdigkeit bereichert wird.

Eugen Schneiter.